

---

## BEMERKUNGEN ZU EINEM NEUEN „GRUNDWORTSCHATZ“ DES FRANZÖSISCHEN

Von FRITZ ABEL

### 1. *Der Forschungsstand (abgeschlossen Anfang 1974)*

Untersuchungen zum „Grundwortschatz“ einer Sprache gehen von der Annahme aus, daß bestimmte Einheiten des Wortschatzes einer Sprache für deren Funktionieren wichtiger sind als andere. Die bisher diesbezüglich angestellten Untersuchungen standen in der Regel im Dienst der Ermittlung und/oder Rechtfertigung von lexikalischen Lerninhalten für den Unterricht der jeweiligen Sprache als Fremdsprache. Das Französische kann als in dieser Hinsicht besonders gut erforscht gelten.

Je nach den ins Auge gefaßten Untersuchungsmethoden wird der zu ermittelnde Grundwortschatz unterschiedlich bestimmt. Die erste Forschungsphase besteht in der Regel in der Erstellung einer Frequenzliste aufgrund einer Wortschatzstatistik. Da es sich erweist, daß das Kriterium der Frequenz durch die Thematik des ausgewerteten Textkorpus erheblich beeinflußt wird, versucht man, es zu korrigieren oder zu ersetzen durch das Kriterium der Gleichmäßigkeit der „Verteilung“ („range“, „répartition“) der lexikalischen Einheiten auf die verschiedenen ausgewerteten Texte. Auch ein auf diese Weise erstelltes Vokabular enthält viele, vor allem Konkreta bezeichnende lexikalische Einheiten nicht, von denen die Intuition der Untersucher annimmt, sie seien für den Unterricht der betreffenden Sprache als Fremdsprache unverzichtbar. Ein Ausweg wird in einer zugleich psycholinguistischen und soziolinguistischen Enquête gesehen, durch die ermittelt wird, für welche lexikalische Einheiten damit zu rechnen ist, daß sie einem Mitglied der betreffenden Sprachgemeinschaft „verfügbar“ sind (Kriterium der „Disponibilität“), obwohl sie verhältnismäßig selten gebraucht werden. Dieser Forschungsstand ist für das Französische, wie für einige andere Sprachen, seit einer Reihe von Jahren erreicht.

Das erste Frequenzwörterbuch zum Französischen wurde von V. A. C. Henmon 1924 veröffentlicht: V. A. C. Henmon, A French Word Book Based on a Count of 400,000 Running Words, Bureau of Educational Research, Univ. of Wisconsin, Madison, Wisc., 1924. Das Buch ist nur vervielfältigt erschienen; es

ist dem Verfasser, wie übrigens auch den Bearbeitern des *Français Fondamental*, nicht zugänglich gewesen. Berichte über das Unternehmen Henmons finden sich in: Georges Gougenheim, René Michéa, Paul Rivenc, Aurélien Sauvageot, *L'Elaboration du Français Fondamental*, Paris, Didier, 1967, S. 32–33 und in: Alphonse Juilland, Dorothy Brodin, Catherine Davidovitch, *Frequency Dictionary of French Words*, The Hague-Paris, Mouton, 1970, S. XVII. Henmons Frequenzuntersuchung wurde im Hinblick auf den *Latin*unterricht in den Vereinigten Staaten angestellt: „the word book was intended to guide Latin teachers in presenting Latin vocabulary which might be useful to the later study of French“ (Juilland, S. XVII). Die Liste Henmons wurde in die Liste Vander Bekes eingearbeitet; sie ist insofern noch ein konstitutiver Teil des *Français Fondamental*, *Deuxième Degré*, und anderer verbreiteter Lehrmaterialien.

Das Prinzip der „Verteilung“ entschied in dem „French Word Book“ von George E. Vander Beke (New York, The Macmillan Company, 1929) über die Aufnahme und Einordnung eines Wortes. Vgl. dazu den Bericht bei Gougenheim et al., *Elaboration*, S. 33–44 und Juilland, *Frequency Dict. French Words*, S. XIX–XX. Bis zum Erscheinen des Frequenzwörterbuchs von Juilland (1970) war die Liste Vander Bekes das wichtigste Frequenzwörterbuch des *geschriebenen* Französisch. Die ersten 2000 Wörter Vander Bekes sind darum auch in dem in der Bundesrepublik am weitesten verbreiteten französischen Vokabular von Günter Nickolaus (*Grund- und Aufbauwortschatz Französisch*, 1. Auflage, Stuttgart, Klett, 1963, 14. Nachdruck der ersten Auflage 1970) herangezogen worden. Vgl. Günter Nickolaus, *Noch einmal: „Ein verbindlicher Grundwortschatz für den Französischunterricht?“*, in *Praxis des Neusprachlichen Unterrichts*, 19, Dortmund 1972, S. 327–328. Das Verteilungskriterium wurde auch bei der Erstellung des Vokabulars zum *Français Fondamental*, *Premier Degré*, berücksichtigt, für das ein Korpus *gesprochener* Sprache ausgewertet wurde; vgl. Gougenheim et al., *Elaboration*, S. 198. Die Frequenzwörterbücher von Juilland versuchen dem Verteilungskriterium durch die am Konzept des statistischen Zufalls orientierte Korpuskonstitution und den „Dispensions-Koeffizienten“ Rechnung zu tragen.

Das Kriterium der *Disponibilité* ist von René Michéa im Rahmen der Erstellung des Vokabulars des *Français Fondamental* zum ersten Mal herangezogen worden; vgl. Gougenheim et al., *Elaboration*, S. 137–194. Über die Art der Berücksichtigung dieses Kriteriums bei der Erstellung des Vokabulars des *Premier Degré* gibt der Bericht in der „*Elaboration*“ keine klare Auskunft (S. 203); genaue Angaben fehlen auch im Vorwort des *Deuxième Degré* (S. 6). Etwas genauere Berichte liegen für die Berücksichtigung des *Disponibilitäts*kriteriums in dem *Grunddeutsch*-Unternehmen von J. Alan Pfeffer vor; vgl. dazu J. Alan Pfeffer, *Grunddeutsch*, in: *Zeitschrift für Deutsche Sprache*, 25, 1969, S. 132–141, vor allem S. 137. Eine Untersuchung zum *disponiblen* Wortschatz des Englischen wurde veröffentlicht von Naum Dimitrijevic (*Lexical Availability*, Heidelberg, Groos, 1969). Paul Rivenc und Antonio Rojo-Sastre arbeiten an einem entsprechenden Projekt zum Spanischen; vgl. Paul Rivenc, *Etat actuel des Enquêtes sur les langues parlées,...*, in: *Conseil de la Coopération Culturelle du Conseil de l'Europe*, éd., *Les théories linguistiques et leurs applications*, o. O., Aidelä, 1967, p. 153–176. Vgl. außerdem hier Abs. 8 und Anm. 26 die Bemerkungen zu einer neueren kanadischen *Disponibilitäts*untersuchung. — Die Erforschung der *Disponibilität* einer lexikalischen Einheit kann nur im Bezug auf bestimmte Themen und eine bestimmte Informan-

tenpopulation erfolgen, ebenso wie Frequenz- und Verteilungswerte nur im Bezug auf bestimmte Textkorpora festgestellt werden können. Dennoch wird das Ergebnis solcher Forschungen im allgemeinen als untersuchungsneutraler „Grundwortschatz der Sprache X“ aufgefaßt.

Was den aktuellen Stand der Forschung angeht, so geht man wohl nicht fehl, wenn man als in der gegenwärtigen Reflexion der Frage dominierende Position eine Auffassung nennt, die den Begriff des Grundwortschatzes selbst ablehnt. Der verantwortliche Autor der modernsten Frequenzwörterbücher zu den wichtigsten romanischen Sprachen bestreitet im Vorwort des dem Französischen gewidmeten Bandes die Existenz eines französischen Grundwortschatzes. „Grundwortschätze“ gäbe es nur in bezug auf bestimmte Funktionen, für die sie erstellt würden<sup>1</sup>. Entsprechend postuliert der Forscher, welcher sich in der Gegenwart am intensivsten um die Ermittlung eines „Mindestwortschatz“ für den Unterricht des Französischen an Deutschsprachige bemüht hat, als Grundlage der Wortschatzauswahl für den Fremdsprachenunterricht die linguistische Beschreibung und statistische Auswertung eines Textkorpus, das für einen bestimmten Lehrgang lernzielorientiert erstellt wurde und die Adressaten des Unterrichts ebenso berücksichtigt wie spezielle Lehr- und Lernbedingungen<sup>2</sup>.

## 2. Der Ansatz Savards

In dieser Forschungssituation liegt die nicht zu unterschätzende Bedeutung der von Jean-Guy Savard unter dem Titel „La Valence Lexicale“<sup>3</sup> veröffentlichten Untersuchung darin, daß sie die Aufmerk-

<sup>1</sup> Juilland, Frequency Dict. of French Words, S. XIII: „The assumption underlying such criticism (d. i. Kritik an der Repräsentativität des Auswahlkorpus), the existence of an objectively real basic vocabulary is, however, false, as all statistical data have shown conclusively;... There are, in fact, as many basic vocabularies as there are uses for them.“

Das hindert Juilland nicht daran, dennoch den Gebrauch seines Frequenzwörterbuchs im Zusammenhang mit Sprachunterricht ins Auge zu fassen (S. XIII und deutlicher S. LXXII).

<sup>2</sup> Vgl. Albert Raasch, Neue Wege zu einem Grundwortschatz, in: Praxis des Neusprachlichen Unterrichts, 19, 1972, S. 235–244. Der Versuch eines solchen lernzielorientierten französischen Wortschatzes für Volkshochschulkurse liegt vor in: Albert Raasch, Französischer Mindestwortschatz, mit einem Anhang: Grammatische Grundstrukturen, München, Hueber, 1969; auch abgedruckt in: Albert Raasch, Das VHS-Zertifikat für Französisch, hrg. von der Pädagogischen Arbeitsstelle des deutschen Volkshochschulverbandes, 2. revidierte Auflage, 1970.

<sup>3</sup> Jean-Guy Savard, La Valence lexicale, Paris etc., Didier, 1970, 236 Seiten. Veröffentlichung des „Centre International de Recherches sur le Bilinguisme, Université Laval, Québec“; Préface de Paul Rivenc, Introduction de W. F

samkeit der Forscher auf die semantische und morphologische Strukturierung des Lexikons einer natürlichen Sprache zurücklenkt und darauf hinweist, daß diese Strukturierung Hierarchien impliziert, welche – unabhängig von einer expliziten Lernzielorientierung der Wortschatzauswahl – im Fremdsprachenunterricht zu nutzen sind. Savards Arbeit baut auf der Hypothese auf, daß es möglich ist, aufgrund linguistischer Analysen einen Zentralbereich des Lexikons zu ermitteln, der für das Funktionieren einer Sprache besonders bedeutsam ist.

Dabei zieht Savard vier Kriterien heran:

1. Die Brauchbarkeit einer lexikalischen Einheit zur „Definition“ anderer lexikalischer Einheiten.
2. Die Ersetzbarkeit einer Einheit durch „Synonyme“; (bei Savard: Kriterium der „inclusion“).
3. Die „Bedeutungsbreite“ einer lexikalischen Einheit; (bei Savard: Kriterium der „extension“).
4. Die Verwendbarkeit einer Einheit in „Wortzusammensetzungen“; (bei Savard: Kriterium der „combinaison“).

Savard versucht die Quantifizierung der vier genannten Faktoren und leitet aus den so ermittelten Koeffizienten den Indexwert der „valence lexicale“ für die in seinen Listen erscheinenden lexikalischen Einheiten ab.

Der Gebrauch des Begriffs Valence bei Savard geht auf einen Vorschlag von Jean Darbelnet zurück (Savard, Val. Lex. S. 21). Der Valence-Begriff bei Savard ist völlig unabhängig von dem in Anschluß an Tesnière besonders in der germanistischen Linguistik gebrauchten Valenzbegriff, der sich vor allem auf die syntaktischen Eigenschaften bestimmter Lexeme bezieht. Dieser andere Valenzbegriff ist für den Fremdsprachenunterricht genutzt worden, z. B. in Gerhard Helbig – Wolfgang Schenkel, Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben, Leipzig, VEB Bibliographisches Institut, 1969. Bei Savard werden die syntaktischen Eigenschaften der behandelten lexikalischen Einheiten ebensowenig berücksichtigt wie etwa die Komplexität ihrer Morphologie oder die „Schwierigkeit“ ihrer phonologischen oder orthographischen

---

Mackey. Der „Avant-Propos“ Savards ist vom September 1967 datiert. Im Juliheft 1967 von IRAL (International Review of Applied Linguistics) findet sich ein Artikel von W. F. Mackey und J. G. Savard, The Indices of Coverage: a New Dimension in Lexicometrics, S. 71–121. Im Anhang zu diesem Artikel ist eine Valence-Liste, die nur wenig von der Liste in dem oben genannten Buch abweicht, abgedruckt. William Francis Mackey beschreibt in Language Teaching Analysis (London, Longmans, First published 1965. Third Impression 1969; Preface datiert Juli 1961, S. 184–185) die vier von Savard herangezogenen Kriterien seines Valence-Begriffs als solche. Es ist möglich, daß der im Text beschriebene Ansatz Savards weitgehend auf Erwägungen Mackeys zurückzuführen ist. Die Untersuchung Savards war wohl zum Zeitpunkt der Redaktion von „Language Teaching Analysis“ noch nicht durchgeführt; vgl. dort S. 299: „For coverage, statistics are also lacking.“

Repräsentation, die ja, zumindest in den Anfangsstufen des Fremdsprachenunterrichts, bei der Entscheidung über die Wahl einer Einheit als Lerninhalt ebenfalls eine Rolle spielen können. Savard scheint dagegen von der Priorität der semantischen Ebene für die Wortschatzauswahl des Fremdsprachenunterrichts auszugehen, worin man ihm wohl grundsätzlich folgen muß. Für die Auswahl eines Lexems als Lerninhalt des Fremdsprachenunterrichts ist primär entscheidend, zum Ausdruck welcher Inhalte es gebraucht werden kann. Dennoch muß auf die Möglichkeit der formalen Identifikation bestimmter Bedeutungen lexikalischer Einheiten u. a. aufgrund ihrer syntaktischen Eigenschaften verwiesen werden; man vgl. etwa: Gerhard Kaufmann, Die Erarbeitung eines Grundwortschatzes Deutsch für das Fach Deutsch als Fremdsprache, in: Deutschunterricht für Ausländer, 18, 1968, S. 7–20 und ders., Gewinnung und Aufbereitung von lexikalischem Material für das Fach Deutsch als Fremdsprache, ebendort, S. 77–93. Kaufmann behandelt Fälle wie:

Seine Berechnungen *stimmen*.

Herr Müller *stimmt* unser Klavier.

30% der Abgeordneten *stimmten* für das Projekt.

Das *stimmt* (mich) nachdenklich. usw.

(S. 83). Ein Modell für die morphologische und syntaktische Klassifikation deutscher Lexeme hat Kaufmann in seiner „Grammatik der deutschen Grundwortarten“ (München, Hueber, 1967) vorgelegt. Die Arbeiten Kaufmanns bilden einen extremen Kontrast zu Savards Vorgehen, bei dem trotz der grundsätzlichen Priorität der semantischen Ebene nicht einmal Homographen unterschieden werden, siehe dazu hier unten Abs. 4 und 5.

Unter den Kriterien der Wortschatzauswahl, die bei Savard zu Recht nicht berücksichtigt werden, sind noch die sogenannten „Internationalismen“ zu nennen. Die Lehrgangsplanung für Schülergruppen mit gleicher Ausgangssprache muß immer im Auge haben, daß bestimmte lexikalische Einheiten der Fremdsprache den Schülern bereits durch „Fremdwörter“ u. ä. bekannt sind. Savards Arbeit ist erstsprachenneutral orientiert. —

Der Valence-Begriff Savards ist selbstverständlich auch unabhängig von dem Wertigkeits-Begriff, den Alfred Haase in seinem verbreiteten „Englischen Arbeitswörterbuch“ gebraucht (Der aktive englische Wortschatz in Wertigkeitsstufen und Sachgruppen, Frankfurt am Main, Diesterweg, 3. verb. Auflage, 1964). Haases Begriff stützt sich auf die Disponibilität der bei ihm verzeichneten lexikalischen Einheiten und ihre Produktivität in der Wortbildung.

Savard behauptet die besondere Bedeutung lexikalischer Einheiten mit hohem Valence-Index für den Fremdsprachenunterricht; freilich ist auch nach seiner Meinung der so erstellte Grundwortschatz durch eine lehrgangsorientierte Auswahl zu ergänzen.

Der Abstraktionsgrad der Kriterien Savards stößt nicht bis zur Klärung der Frage ihres Verhältnisses untereinander vor, obwohl zumindest die drei semantischen Kriterien nicht voneinander unabhängig sein können. Diese theoretische Begrenzung des Konzepts der „valence lexicale“ ist für seinen Gebrauch jedoch insofern ohne Folgen als der gegenwärtig realisierte Stand der Lexikographie zwar die Arbeit mit Savards Einzelkriterien zuläßt, nicht aber eine Arbeit mit einem theoretisch adäquater

gefaßten Valence-Begriff. Mit den augenblicklich in den Wörterbüchern vorliegenden Beschreibungen des Wortschatzes natürlicher Sprachen läßt sich die semantische Strukturierung des Lexikons kaum anders in nach Vollständigkeit tendierendem Ausmaß erfassen als mit Hilfe von Kriterien, die wesentlich unter dem theoretischen Abstraktionsgrad eines einheitlich konzipierten Valence-Begriffs bleiben<sup>4</sup>. Die unterschiedlichen Techniken der Bedeutungsbestimmungen in der Lexikographie legen allerdings dabei die Frage nahe, ob die Kriterien „Définition“ und „Inclusion“ nicht in einem Kriterium zusammengefaßt werden sollten. Dafür spräche übrigens auch die Vermutung, daß sich das Kriterium der Synonymie wohl kaum in besonderem Maße für die neutrale, zahlenmäßige Reduktion der Einheiten eines Lexikons eignet.

Ogleich Savard von Positionen ausgeht, die bereits vor ihm vertreten und im Fremdsprachenunterricht angewandt wurden, ist seiner Arbeit eine beachtliche Originalität zuzuerkennen, zum einen, weil die bei ihm herangezogenen Gesichtspunkte bisher noch nicht gemeinsam berücksichtigt wurden, und zum andern, weil Savard nach objektiver Operationalisierbarkeit seiner Kriterien an den in den Wörterbüchern vorliegenden Beschreibungen des Wortschatzes strebt. Während seine Vorgänger bei dem Versuch der Nutzung der semantischen Strukturierung des Wortschatzes in der Wortschatzauswahl für den Fremdsprachenunterricht weitgehend auf ihrer subjektiven Sprachkenntnis aufbauten, beruhen Savards Listen auf der nahezu mechanischen Verarbeitung von in Wörterbüchern vorliegenden Daten durch den Computer.

Im folgenden wird über die Untersuchung von Savard im einzelnen berichtet; dabei müssen auch die erheblichen Mängel verzeichnet werden, welche die Durchführung der Untersuchung aufweist. Der Verfasser hält die von Savard durchgeführte Untersuchung als Ganzes für nicht annehmbar. In diesem Urteil liegt jedoch kein Urteil über die oben ausgeführten der Untersuchung zugrundeliegenden Hypothesen. Die theoretische Lösung des Problems der Wortschatzauswahl für den Fremdsprachenunterricht liegt in der Tat sehr wahrscheinlich darin, daß für den Unterricht sowohl eine primär lernzielorientierte Auswahl zu treffen ist<sup>5</sup>, als auch

<sup>4</sup> Das heißt nicht, daß Savard von den vorliegenden Wörterbüchern einen linguistisch adäquaten Gebrauch gemacht hat. Dies ist nicht der Fall; vgl. unten Abs. 3–6. — Die Äußerungen Savards zum Verhältnis der verschiedenen Kriterien zueinander und die Behauptung ihrer weitgehenden Unabhängigkeit (Val. Lex., S. 133–134) gehen von der quantitativen Analyse der von ihm ermittelten Listen aus, welche durch die Arbeit mit ungeeignetem Material nicht als beweiskräftig angesehen werden können.

<sup>5</sup> Man darf nicht übersehen, daß es außerordentlich schwierig ist, die Situationstypen des Fremdsprachengebrauchs in einer Weise zu bestimmen, die für

eine Auswahl, die, auf der semantischen und morphologischen Strukturierung des Lexikons aufbauend, in Anlehnung an die Kriterien Savards einen Zentralwortschatz der betreffenden Sprache ermittelt. Es bleibt das Verdienst Savards, diesen zweiten Aspekt deutlich herausgestellt zu haben. Die Begrenztheit der Verfügung über eine Fremdsprache nötigt in besonderem Maße zu einem paraphrasierenden und metasprachlichen Gebrauch dieser Sprache, für die das Vokabular durch Analysen gefunden werden kann, die sich an verschiedenen der von Savard herangezogenen Kriterien orientieren können.

Der metasprachliche und paraphrasierende Fremdsprachengebrauch, für den die Kriterien Savards das Vokabular liefern können, ist als solcher von Savard nicht deutlich wahrgenommen worden. Seine Wahrnehmung hätte ihn zum Beispiel gehindert, den Koeffizienten der „Combinaison“ so in den Valence-Index einzuordnen, wie er dies getan hat; vgl. unten Abs. 6 und Anm. 22. Auch die Konzeption und Intention der „Indices d'Utilité du Vocabulaire Fondamental Français“ von Savard und Richards (vgl. unten Abs. 8 und Anm. 25) widersprechen dem hier herausgestellten Prinzip der Wortschatzauswahl für den metasprachlichen und paraphrasierenden Fremdsprachengebrauch.

Der metasprachliche und paraphrasierende Fremdsprachengebrauch steht im Mittelpunkt der Überlegungen des Verfassers über die Wortschatzauswahl für den Fremdsprachenunterricht. Während die nahezu unbegrenzte Möglichkeit einer metasprachlichen und paraphrasierenden einsprachigen Sprachverwendung schon deutlich gesehen worden ist, insbesondere von Roman Jakobson, scheint sie als Möglichkeit zur einsprachig-fremdsprachlichen Kompensation der Begrenztheit von Fremdsprachenkenntnis bisher unbeachtet geblieben zu sein. Zu Jakobson vgl. in der franz. Ausgabe der *Essais de Linguistique Générale*, trad. par Nicolas Ruwet, Paris, Ed. de Minuit, 1963 „Deux aspects du langage et deux types d'aphasie“, S. 43–67, s. bes. S. 54 metalinguistische Paraphrasen bei der Erlernung der Erstsprache; „Aspects linguistiques de la traduction“, S. 78–86: Weil natürliche Sprachen Paraphrasen zulassen, unterscheiden sie sich mehr durch das, was sie sagen müssen als durch das, was sie sagen können. Vgl. auch „Le langage commun des linguistes et des anthropologues“, S. 25–42, siehe bes. S. 41.

---

eine lernzielorientierte Auswahl brauchbar ist. Ausgangspunkt sollte wohl die Regel sein, daß die Situationstypen des Erstsprachengebrauchs und die des Fremdsprachengebrauchs nicht identisch sind. — Die Notwendigkeit einer die Unschärfe traditioneller Lernzielangaben überwindenden präziseren Beschreibung der Weisen des Fremdsprachengebrauchs, auf die der Fremdsprachenunterricht abzielt, gilt nicht nur für die Wortschatzauswahl; jede Entscheidung über Lerninhalte des eigentlichen Sprachunterrichts im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts setzt zumindest eine intuitive Vorstellung von den angezielten Situationstypen des Fremdsprachengebrauchs voraus. Es ist damit zu rechnen, daß in den nächsten Jahren die Angemessenheit solcher Vorstellungen durch das besondere Interesse der modernen Linguistik an Sprechsituationen, sprachlichem Handeln und verbalen und nicht-verbalen Interaktionen ebenso gefördert wird wie durch die allgemeine Lehrplanrevision im öffentlichen Schulwesen.

Auf den unterschiedlichen Einsatz des metasprachlichen und paraphrasierenden Fremdsprachengebrauchs je nach der Manifestation der Sprachkenntnis (kodierend, dekodierend, mündlich, schriftlich) wird hier nicht eingegangen.

### 3. Das Kriterium „*définition*“

An der Durchführung der Untersuchung von Savard ist zunächst die Vernachlässigung der modernen Lexikologie zu bemängeln, aus der sich als schwerwiegenderer Mangel die Arbeit mit für die Untersuchung ungeeignetem Material ergab. So ist die lexikographische Definition im Rahmen der lexikologischen Reflexion der neueren Linguistik sehr gezielt problematisiert worden. Savard hat davon keine Kenntnis genommen<sup>6</sup>. Er zitiert vielmehr Bemerkungen zur „Definition“ von Charles Bally, der nun zwar durchaus als linguistischer Theoretiker des Fremdsprachenunterrichts eine stärkere Berücksichtigung verdient, dessen Bedeutung aber an der Beachtung modernerer Untersuchungen nicht hindern darf.

Die Problematisierung der lexikographischen Definition hätte Savard vor schwerwiegenden Fehlentscheidungen bei der Durchführung seiner Untersuchungen bewahren können. Seine Bestimmung der „*puissance de définition*“ einer lexikalischen Einheit stützt sich ausschließlich auf die im *Dictionnaire Fondamental* von Georges Gougenheim verwendeten

<sup>6</sup> Als Beleg für diese Problematisierung sollen aus der zahlreichen Literatur zur Theorie der Lexikographie nur jene Arbeiten genannt werden, die bis 1970 in französischer Sprache vorlagen und in ihrem Titel ausdrücklich auf die lexikographische Definition Bezug nehmen. Inzwischen ist über die im folgenden genannten Titel hinaus vor allem auch zu benutzen: Josette Rey-Debove, *Etude linguistique et sémiotique des Dictionnaires français contemporains*, The Hague-Paris, Mouton, 1971; zur Definition dort S. 180–257.

— Iorgu Jordan, *Principes de la Définition dans les Dictionnaires unilingues*, in: Académie de la République Populaire Roumaine, éd., *Mélanges linguistiques publiés à l'occasion du VIIIème Congrès International des Linguistes à Oslo, Bucarest, Edition de l'Académie, 1957*, S. 223–234.

— Alain Rey, *A propos de la Définition lexicographique*, *Cahiers de Lexicologie*, 6, 1965, S. 67–80.

— Bernard Pottier, *La Définition sémantique dans les dictionnaires*, *Travaux de Linguistique et de Littérature*, 3, 1965, 1, S. 33–39.

— Josette Rey-Debove, *La Définition lexicographique: Recherches sur l'Equation sémique*, *Cahiers de Lexicologie*, 8, 1966, S. 71–94.

— Josette Rey-Debove, *La Définition lexicographique: Bases d'une Typologie formelle*, *Travaux de Linguistique et de Littérature*, 5, 1967, 1, S. 141–159.

— Uriel Weinreich, *La Définition lexicographique dans la sémantique descriptive*, *Langages*, 19, 1970, S. 69–86; englische Publikation in: Fred W. Householder — Sol Saporta, ed., *Problems in Lexicography*, Bloomington, Indiana Univ., 2nd ed., 1967.

— Solomon Marcus, *Définitions logiques et Définitions lexicographiques*, *Langages*, 19, 1970, S. 87–91.

Definitionen. Die Tatsache, daß Gougenheim sich bei der Redaktion der Definitionen des Dictionnaire Fondamental ganz besondere Beschränkungen auferlegte und im Prinzip nur solche lexikalische Einheiten gebrauchte, die als Ergebnis einer sehr komplexen Auswahlprozedur im Dictionnaire als Lemma vertreten sind<sup>7</sup>, wird von Savard nicht als Beeinträchtigung seiner Ergebnisse wahrgenommen, obwohl aus Äußerungen Gougenheims im Vorwort des Dictionnaire Fondamental hervorgeht, daß der Wortschatz seiner Definitionen gerade nicht als Definitionswortschatz der französischen Sprache anzusehen ist<sup>8</sup>. Die an sich beachtliche Definitionstechnik Gougenheims im Dictionnaire Fondamental ist als Grundlage von Savards „Liste des mots classés selon la variable Définition“ nicht ausreichend. Die Zuverlässigkeit der Auswertung mit dem Computer kann dem Ausgangsmaterial nicht die fehlende Repräsentativität ersetzen. Savards Liste ist bezüglich der verzeichneten Einheiten nicht mehr wert als die Liste des Definition Vocabulary von Michael West, die dessen New Method English Dictionary zugrunde liegt<sup>9</sup>. Nur

<sup>7</sup> Zur Lemmaauswahl des Dictionnaire Fondamental: Die erste Ausgabe des Dictionnaire enthielt die 1374 Einheiten der ersten Version des Premier Degré des Français Fondamental, von denen bekanntlich nur 701 Einheiten nach objektiven Kriterien ermittelt wurden (vgl. Gougenheim et al., *Elaboration*, S. 198); außerdem enthielt die erste Ausgabe des Dictionnaire Fondamental 1700 andere lexikalische Einheiten, die subjektiv aufgrund der Untersuchungen zum Français Fondamental und den Arbeiten von Henmon-Vander Beke (vgl. hier Abschnitt 1) ausgewählt wurden. In der „Nouvelle Edition revue et augmentée“ des Dictionnaire Fondamental finden sich darüber hinaus etwa 460 Einheiten, die aus der Überarbeitung des Français Fondamental Premier Degré und dem Deuxième Degré des Français Fondamental übernommen wurden. Angaben nach: Georges Gougenheim, *Dictionnaire Fondamental de la Langue Française, Nouvelle Edition revue et augmentée*, Paris etc., Didier, o. J. Copyright der ersten Ausgabe 1958. Savard hat, aus seiner Angabe der Seitenzahl zu schließen, wohl die neue Ausgabe benutzt.

<sup>8</sup> „D'une façon générale, les définitions ont été rédigées exclusivement avec les mots du premier degré du français fondamental... Le vocabulaire du premier degré n'a pas été conçu pour servir à la rédaction de définitions.“ Gougenheim, *Dictionnaire Fondamental, Avant-Propos de la nouvelle Edition*, S. 5 und S. 7. Die Unmöglichkeit, die Definitionen in dem vorgegebenen Rahmen zu formulieren, führt Gougenheim zur Aufnahme einiger „définissants“, deren wichtigste (ca. 50 Einheiten) in einer tlw. mit Illustrationen versehenen Liste dem Dictionnaire Fondamental vorangestellt werden. Auch aus dieser Erweiterung der Definitionsbasis des Dictionnaire Fondamental darf nicht geschlossen werden, das Werk könne den Definitionswortschatz des Französischen repräsentieren.

<sup>9</sup> Michael Philip West – James Gareth Endicott, *The New Method English Dictionary explaining the meaning of 24 000 items within a vocabulary of 1490 words*, London etc., Longmans, 1935, revised edition 1940. Das Prinzip eines zentralen Definitionswortschatzes liegt bekanntlich auch der Konstruktion

bezüglich der quantitativen Angaben zum Gebrauch der verschiedenen lexikalischen Einheiten in den Definitionen des Dictionnaire Fondamental geht Savards Liste über den Anspruch der Liste Wests hinaus.

Savard hat die Definitionstechnik Gougenheims nicht differenziert gesehen. Die Wahrnehmung unterschiedlicher Definitionstechniken hätten ihn zwischen verschiedenen Typen von zur „Definition“ dienenden grammatischen und lexikalischen Einheiten unterscheiden lassen, und zwar nicht nur, was die bei Savard mitausgezählten grammatischen Morpheme (Artikel, Pronomina, Hilfsverben) angeht; auch in der „Definition“ gebrauchte „Synonyme“ und „Antonyme“ können nicht einfach dem Definitionswortschatz zugeordnet werden. Die Erkenntnis solcher Unterschiede hätte Savard entweder zur Aufhebung der Trennung zwischen den Kategorien „Définition“ und „Inclusion“ und der Berücksichtigung beider Kriterien in einem Koeffizienten geführt, oder aber zu einer die beiden Kriterien differenzierenden Auswertung der Definitionen Gougenheims.

Abschließend noch eine Bemerkung zur Wahl der materiellen Grundlage der Bestimmung eines Definitionswortschatzes des Französischen. Auch ein Unternehmen, das nur nach einem reduzierten Wortschatz strebt, sollte neben dem Dictionnaire Fondamental zumindest das Dictionnaire du Français Contemporain, den Micro-Robert, den Larousse de Poche und das Vocabulaire essentiel von Matoré auswerten<sup>10</sup>. Da Savard bezüglich seiner anderen Kriterien in der Wahl der Ausgangslisten das Prinzip der Materialreduktion nicht konsequent berücksichtigt, liegt es sogar nahe, die Auswertung des Petit Robert ebenso zu empfehlen wie die des Petit Larousse oder des Larousse Classique und der letzten Aus-

tion des BASIC English zugrunde; vgl. dazu etwa C. K. Ogden, Basic English, A general Introduction with Rules and Grammar, London, Kegan Paul etc., 1930, sowie C. K. Ogden – I. A. Richards, The Meaning of Meaning, London, Routledge and Kegan, 1. Auflage 1923; siehe vor allem Kapitel V The Canons of Symbolism und Kapitel VI Definition.

Die Absicht der Bearbeiter des BASIC, mit 850 lexikalischen und grammatischen Einheiten auszukommen, zwang zum Verzicht auf zahlreiche Normen des Englischen als natürliche Sprache; zu einem solchen Schritt ist Savard ebensowenig wie die Autoren des Français Fondamental bereit.

<sup>10</sup> Jean Dubois, René Lagane, Georges Niobey, Didier Casalis, Jacqueline Casalis, Henri Meschonnic, Dictionnaire du Français Contemporain, Paris, Larousse, 1966.

Micro Robert, Dictionnaire du Français Primordial, Paris, SNL Le Robert, 1971.

O. Verf. Larousse de Poche, Paris, Larousse, o. J. Copyright 1954.

Georges Matoré, C. M. Baranger, J. Filliollet, M. Mercier, M. Torrès, Dictionnaire du Vocabulaire Essentiel, Paris, Larousse, 1963.

gabe des Dictionnaire de l'Académie, der man wegen Mängeln früherer Ausgaben und der Wertlosigkeit der Grammatik der Akademie zu Unrecht übertrieben mißtraut<sup>11</sup>.

#### 4. Das Kriterium „inclusion“

Das zweite, „inclusion“ genannte Kriterium der „Valence Lexicale“ nach Savard ergibt sich in der Durchführung der Untersuchung aus den Angaben der Synonymwörterbücher von Bailly und Bénac<sup>12</sup>. Für alle Lemmata des Dictionnaire Fondamental sowie jene Wörter, die im Dictionnaire Fondamental, ohne durch ein Lemma vertreten zu sein, in Definitionen gebraucht werden, ermittelt Savard in den beiden genannten Synonymwörterbüchern die Zahl der angegebenen „Synonyme“. Die jeweils höhere Zahl ist Grundlage des in die Berechnung des Valence-Index eingebrachten Inklusionskoeffizienten. In Anbetracht der notwendigen Divergenzen zwischen zwei Werken der genannten Art ist das zweigleisige Verfahren nur zu berechtigt. Dennoch kann Savards Vorgehen auch bei diesem Kriterium nicht befriedigen. Der schwerwiegendste Nachteil seiner Untersuchung ist zweifellos der gänzliche und in Anbetracht des Dictionnaire Fondamental als Ausgangskorpus unerwartete Verzicht auf Trennung von Homographen. Für die vorgelegte Untersuchung Savards gibt es nur ein Verb *voler*. Zu den zahlreichen „Synonymen“ des Verbs mit der Bedeutung „stehlen“ werden noch jene des Verbs mit der Bedeutung „fliegen“ addiert. Aus einem entsprechenden Grund gehört auch *louer* zu den „synonymreichsten“ Verben des Französischen. Eine Homographentrennung wird selbst da nicht vorgenommen, wo sie sich auf einen Unterschied der Wortart stützen könnte. *Marin* adj. hat nach Bénac die „Synonyme“ *maritime*, *nautique* und *naval*; für *marin*

<sup>11</sup> Paul Robert, Dictionnaire Alphabétique et Analogique de la Langue Française, Le Petit Robert, Paris, Société du Nouveau Littré, Le Robert, 1967.

o. Verf. Nouveau Petit Larousse, Paris, Larousse, regelmäßige Neuausgaben.

o. Verf. Larousse classique, Paris, Larousse, regelmäßige Neuausgaben.

o. Verf. Dictionnaire de l'Académie française, Huitième Edition, Paris, Hachette, 1932.

Zur Einschätzung der 8. Auflage des Dictionnaire de l'Académie, vgl. etwa Joseph Hanse, Dictionnaire des Difficultés Grammaticales et Lexicologiques, Paris (Editions scientifiques et littéraires) – Bruxelles (CNES), o. J. Copyright 1971, S. 15. Auch Charles Bruneau beurteilt die Ausgabe von 1932 als „l'une des meilleures de toute la série“, obwohl er der Académie übertriebenen Traditionalismus vorwirft. (Zitat nach H. W. Klein, Die Fachbücherei des Neusprachlers, Französisch, Dortmund, Lensing, 1960, S. 36).

<sup>12</sup> René Bailly, Dictionnaire des Synonymes de la Langue Française, Paris, Larousse, 1947. Ouvrage couronné par l'Académie Française.

Henri Bénac, Dictionnaire des Synonymes conforme au Dictionnaire de l'Académie Française, Paris, Hachette, 1956.

subst. werden vom gleichen Autor neun „Synonyme“ genannt, von *navigateur* über *matelot*, *col bleu* und *loup de mer* bis zu *moussaillon*, *novice* und *mathurin*. In Savards Liste findet sich nur die Angabe: *marin*, zwölf Synonyme<sup>13</sup>.

Dazu kommt, daß die Synonymwörterbücher einen linguistisch nicht reflektierten Synonymbegriff haben. Es ist möglich, daß ein Lemma, dessen „Synonyme“ bei Savard ausgezählt werden, als Oberbegriff die im Artikel genannten Lexeme umfaßt<sup>14</sup>, oder aber daß das Lemma und die im Artikel genannten Lexeme tatsächlich als „Synonyme“ bezeichnet werden können, d. h. als Lexeme mit annähernd identischen semantischen Merkmalen<sup>15</sup>.

Auch die theoretischen Äußerungen Savards zum Kriterium der „inclusion“ unterscheiden die beiden Gesichtspunkte nicht. Savard zitiert zwar das Paradigma *siège*, *fauteuil*, *chaise*, *divan*, *sofa*, ein Paradebeispiel der strukturellen Lexematik<sup>16</sup>, seiner Darstellung fehlt ansonsten aber jeder Bezug zur neueren Semantik, was sich freilich auch durch die Entstehungszeit der Untersuchung erklären kann<sup>17</sup>. Zwischen Archilexe-

<sup>13</sup> Die Schwierigkeit der Wahl angemessener Delimitationsnormen zur Abgrenzung von Homographen soll hier nicht bestritten werden. Die Tatsache, daß ein jedes Vorgehen berechnete Kritik auslösen kann, darf aber nicht zu vollständigem Verzicht auf Abgrenzung führen. Für das Französische liegt eine gute Darstellung der spezifischen Delimitationsschwierigkeiten vor bei Charles Muller, *Initiation à la Statistique linguistique*, Paris, Larousse, 1968, vgl. vor allem S. 145–151. — Savard zitiert nur den *Essai de Statistique lexicale* dieses Autors (Paris, Klincksieck, 1964). Auch dort findet sich schon eine entsprechende Zusammenstellung im Annexe II, Normes adoptées pour l'Indexation du Texte, S. 125–129.

<sup>14</sup> Beispiele:

Lemma *siège* bei Bénac; Synonyme: *chaise*, *fauteuil*, *canapé*, *banc*, *banquette*, *escabeau*, etc.

Lemma *tuer* bei Bailly; Synonyme: *abattre*, *descendre*, *assommer*, *assassiner*, etc.

<sup>15</sup> Beispiele:

Lemma *arrogant* bei Bénac; Synonyme z. B. wie *insolent*, *impertinent*.

Lemma *heurter* bei Bailly; Synonyme z. B. wie *choquer*, *cogner*.

<sup>16</sup> Val. Lex. S. 23, Savard-Richards (s. u. Abs. 8 und Anm. 25), S. 40. Vgl. die Besprechung des Wortfeldes „sièges“ bei Bernard Pottier, *Recherches sur l'analyse sémantique en linguistique et en traduction mécanique*, Nancy, Publications linguistiques de la Faculté des Lettres, 1963, S. 11–19.

<sup>17</sup> Außer auf Pottier (vgl. hier Anm. 16) und A. J. Greimas (*Sémantique Structurale*, Paris, Larousse, 1966) ist vor allem hinzuweisen auf die Arbeiten Eugenio Coseriu (z. B. *Structure Lexicale et Enseignement du Vocabulaire*, in: *Conseil de la Coopération Culturelle du Conseil de l'Europe*, éd., *Les théories linguistiques et leurs applications*, o. O., Aidela, 1967, S. 9–87; = *Actes du premier Colloque International de Linguistique Appliquée*, Nancy 1964). Die

men vom Typ *siège* und „Synonymen“ wird kein Unterschied gemacht: „Nous considérons comme synonymes toutes les expressions réductibles à une même notion logique. Pour nous, le critère fondamental qui permet d'établir une série de synonymes, c'est la possibilité de substituer un terme à un autre. Si dans un texte quelconque, un fait de langage peut en remplacer un autre sans défigurer le sens et sans nuire à la correction du langage c'est que le premier fait inclut le second.“ (Val. Lex. S. 25). Zwischen „sans défigurer le sens“ und „réductible à une même notion logique“ unterscheidet Savard nicht.

Die Vermengung der beiden genannten Gesichtspunkte ist im Rahmen der Intention der Untersuchung Savards vor allem deshalb unerwünscht, weil Savard die „puissance de définition“ als autonomes Kriterium ansetzt. Lexeme, die in der geschilderten Weise die Opposition anderer Lexeme neutralisieren können, wären daher eher bei den Definitionskoeffizienten zu berücksichtigen. Es ist übrigens unwahrscheinlich, daß für ein Lexem in einem Synonymwörterbuch eine größere Zahl von Synonymen verzeichnet wird, ohne daß das betreffende Lexem eine außergewöhnliche „Bedeutungsbreite“ zuläßt oder bestimmte semantische Merkmale eines großen Teils der genannten Synonyme in sich neutralisiert. Auch dies spräche für eine Aufgabe der Trennung der Kriterien „Inclusion“ und „Définition“ oder „Extension“.

Bei der Bearbeitung von Lexemen mit annähernd identischen semantischen Merkmalen besteht für den Verfasser eines Synonymwörterbuchs oft die Wahl zwischen mehreren Lexemen als Schlagwörtern. Häufig entscheidet der Zufall, unter welchem Schlagwort die behandelten Synonyme aufgeführt werden. Bailly verzeichnet so z. B. *marin* subst. nur als Synonym unter dem Schlagwort *matelot*, wo sechs Synonyme aufgeführt werden. Bénac verweist ohne Benennung von Synonymen unter *matelot* auf *marin* und führt dort neun Synonyme von *marin* subst. auf. Für die Untersuchung Savards hat *marin* bei Bailly keine Synonyme, während *matelot* sechs Synonyme hat; die Auswertung Bénacs ergibt für ihn das umgekehrte Ergebnis, vom Fehlen der Trennung *marin* adj. und *marin* subst. bei Savard einmal abgesehen: *matelot* hat bei Bénac keine Synonyme, *marin* hat deren neun. Diese Unsicherheit der Schlagwortwahl kann durch die Berücksichtigung zweier Synonymwörterbücher nicht hinreichend ausgeglichen werden. Auch sie mindert in extremer Weise den

Semantik Coserius wird illustriert durch Horst Geckeler, Zur Wortfelddiskussion, Untersuchungen zur Gliederung des Wortfeldes „alt – jung – neu“ im heutigen Französisch, München, Fink, 1971. Zu verweisen wäre auch auf die entsprechenden Abschnitte der Introduction to theoretical Linguistics von John Lyons, Cambridge, Univ. Press., 1969, Kap. 9 und 10.

Wert der Inklusionsliste. Die Diversität des in den Synonymwörterbüchern verzeichneten Wortschatzes stellt hingegen kein Argument gegen das Vorgehen Savards dar, da Savards Absicht ja gerade auch auf die Reduktion der Diversität der verschiedenen sprachlichen Register gerichtet ist. Die hohen Inklusionskoeffizienten Savards sind sämtlich auf die Berücksichtigung von argotischen Elementen, sowie veraltetem, pretiösem und z. T. auch regionalem Wortschatz in den Synonymwörterbüchern zurückzuführen. Es ist jedoch sehr fraglich, ob die Berücksichtigung solcher Elemente unter allen Lemmata in gleichem Maße erfolgte. Wäre dies nicht der Fall, so würde der Maßstab des Inklusionskoeffizienten auch dadurch entwertet. Ein neuer Versuch zur quantifizierenden Erfassung der Ersetzbarkeit französischer Lexeme durch Synonyme muß auf einer breiteren Materialgrundlage aufbauen als die Untersuchung Savards. Ohne die Berücksichtigung der wichtigsten allgemeinen Wörterbücher des Französischen sind auch in dieser Beziehung keine zuverlässigen Ergebnisse zu erreichen.

##### 5. Das Kriterium „extension“

Nach den Kriterien „définition“ und „inclusion“ ist als drittes semantisches Kriterium Savards das Kriterium der „extension“ zu besprechen. Savard ermittelt den Extensionskoeffizienten der Lemmata des Dictionnaire Fondamental, sowie der von Gougenheim in den Definitionen des Dictionnaire Fondamental gebrauchten, aber dort nicht als Lemma angeführten lexikalischen Einheiten, indem er die „Bedeutungen“ auszählt, die im „Großen Robert“ diesen lexikalischen Einheiten zugeschrieben werden<sup>18</sup>. Im Rahmen der Absicht Savards, einen zentralen Wortschatz für den Unterricht des Französischen als Fremdsprache zu ermitteln, ist dieses Verfahren grundsätzlich insofern gerechtfertigt, als die verschiedenen verzeichneten Bedeutungen eine einheitliche „Grundbedeutung“ repräsentieren, gleichgültig ob diese vom Lexikographen erkannt und formuliert wurde oder nicht<sup>19</sup>. In diesem Sinn polysemische Lexeme sind

<sup>18</sup> Paul Robert, Dictionnaire Alfabétique et Analogique de la Langue Française, Paris, Société du Nouveau Littre Le Robert, 6 Bände, 1951–1964.

<sup>19</sup> Nur wenn die einzelnen, im Lexikon verzeichneten Bedeutungen einer solchen Grundbedeutung entsprechen, erschließt die Kenntnis des Lexems alle genannten Bedeutungen. Im einzelnen ist es häufig nur schwer zu entscheiden, ob eine Form als Repräsentation eines oder mehrerer Lexeme anzusehen ist. So sollten wohl die verschiedenen Bedeutungen der beiden Lexeme „temps“ (le temps qui passe, le temps qu'il fait) nicht miteinander verrechnet werden, während le verre (Material, Gefäß) wohl einer gemeinsamen Grundbedeutung zugezählt werden könnte. In Jean Dubois, et al., Dictionnaire du Français Contemporain, Paris, Larousse, 1966 liegt ein ernstzunehmender Versuch vor,

beim Fremdsprachengebrauch, was die *Zahl* der zu verwendenden Einheiten angeht, besonders ökonomisch einzusetzen. Das gilt z. B. für Verballexeme wie *passer, mettre, porter*. Es gilt aber auf keinen Fall für alle Homographen. Savards gänzlicher Verzicht auf Homographentrennung entwertet auch seine „Liste des mots classés selon la variable extension“. Die Homographie kann nicht, wie dies Savard explizit tut<sup>20</sup>, als Komponente der „extension sémantique“ anerkannt werden. *tendre* darf nicht einfach deswegen unter den 40 lexikalischen Einheiten des Französischen mit der größten „extension sémantique“ angesetzt werden, weil es ein Adjektiv und ein Verb gibt, zu deren Kennzeichnung die lexikographische Tradition statt möglicher anderer Formen zwei Formen wählt, die gleich geschrieben werden; entsprechend *fin* adj. und *fin* subst., *bas* adj. und *bas* subst.

Darüber hinaus ist auch hier wiederum die Wahl des Ausgangsmaterials zu kritisieren. Bei der praktischen Unmöglichkeit objektiver Bedeutungsabgrenzungen ist die Arbeit mit dem „Großen Robert“ allein unangebracht. Der Vergleich des Verfahrens mehrerer Wörterbücher hätte Savard wohl zuverlässigere Ergebnisse geliefert. Eine Bestätigung für Bedeutungsabgrenzungen, die für die Ermittlung eines Extensionskoeffizienten brauchbar sind, ergibt sich allenfalls aus der Übereinstimmung einer möglichst großen Zahl verschiedener, jeweils selbständig arbeitender Lexikographen. Je feiner das Raster ist, das der jeweilige Redaktor anlegt, desto größer ist die Gefahr subjektiver Entscheidungen. Aus dieser Sicht scheint die ausschließliche Berücksichtigung des „Großen Robert“ bei Savard besonders unangemessen.

#### 6. Das Kriterium „combinaison“

Die vierte Komponente der „valence lexicale“ nach Savard ist nicht semantischer Natur; sie bezieht sich auf die Möglichkeit des Gebrauchs lexikalischer Einheiten in Wortzusammensetzungen und fixierten Wendungen. Insofern nicht völlig „arbiträre“ sprachliche Zeichen geringere Lernschwierigkeiten im Fremdsprachenunterricht bieten, ist auch die Wichtigkeit dieses Kriteriums grundsätzlich anzuerkennen. Die Untersuchungsprozedur Savards kann jedoch wiederum nicht befriedigen. Um die „puissance de combinaison“ einer lexikalischen Einheit zu ermitteln,

der Schwierigkeit der Abgrenzung verschiedener Grundbedeutungen einer Form gerecht zu werden, obwohl auch dort häufig unbefriedigende Lösungen vorgeschlagen werden.

<sup>20</sup> „Bref, polysémie et homographie constituent deux sources très riches d'économie lexicale. Ensemble, elles forment notre dernier critère de valence lexicale: l'extension sémantique.“ (Val. Lex. S. 29).

zählt Savard im Dictionnaire Fondamental die Elemente aller jener „zusammengesetzten Wörter“ aus, die durch einen Bindestrich verbunden sind. Das gleiche tut er mit „tous les gallicismes, et en général tous les groupes de mots“ (Val. Lex. S. 35). Um die Identifikation fixierter Wendungen zu objektivieren, zählt Savard nur solche Gallizismen, die auch in dem Dictionnaire des Gallicismes von Elisabeth Pradez aufgeführt werden. Darüber hinaus versucht er im Dictionnaire Fondamental festgestellte „groupes de mots“ dadurch zu identifizieren, daß er sie in Anlehnung an einen Vorschlag Ballys durch ein „mot unique“ als „terme d'identification“ zu ersetzen sucht.

Zu diesem Untersuchungsverfahren ist zunächst zu sagen, daß das Dictionnaire Fondamental wie für den Definitionskoeffizienten so auch in diesem Fall als Ausgangskorpus wohl nicht angemessen ist, da bei seiner Redaktion mit dem Streben nach der Darstellung eines Grundwortschatzes ja wohl verbunden war das Streben nach weitgehender Vermeidung komplexer lexikalischer Einheiten. Savards Absicht ist es aber gerade, jene lexikalischen Einheiten zu ermitteln, die im Französischen bei der Bildung komplexer lexikalischer Einheiten am produktivsten sind. Sodann ist das graphische Kriterium der Wortzusammensetzung (Bindestrich) zu bemängeln. Die in dieser Beziehung schwankende graphische Norm des Französischen sollte ein solches Vorgehen verbieten. Unter dem Schlagwort *apprenti* findet sich bei Gougenheim der Satz: Ce garçon est un apprenti cordonnier (ohne Bindestrich). Ist damit *apprenti cordonnier* im Gegensatz zu *garde-malade* wirklich nicht als fixierte Verbindung lexikalischer Einheiten aufzufassen? Genügt außerdem das Dictionnaire des Gallicismes als Kontrollinstanz?<sup>21</sup> Schließlich darf nicht angenommen werden, daß, wie Savard das zu vermuten scheint, komplexe lexikalische Einheiten generell an die Stelle einfacherer Einheiten treten können<sup>22</sup> und so die Zahl der im Fremdsprachenunterricht zu erlernenden lexikalischen Einheiten verringert werden kann. Der Versuch, „groupes de mots“ durch diese Technik zu identifizieren, dürfte nur einen kleinen Teil der tatsächlich fixierten komplexen lexikalischen Einheiten erfassen.

Auch muß man sich vor dem Irrtum hüten, die semantische Struktur komplexer Lexeme ergebe sich ohne weiteres aus ihren Elementen. Dar-

<sup>21</sup> Elisabeth Pradez, Dictionnaire des Gallicismes, Paris, Payot, erster Druck 1914. Savard benutzt die offensichtlich unveränderte Ausgabe von 1938.

<sup>22</sup> Erst durch diese Annahme ergibt sich für Savard die theoretische Rechtfertigung des Einschlusses eines Koeffizienten „Combinaison“ in seinen Valence-Begriff: „Peu de mots sont irremplaçables. C'est cette aptitude fondamentale du mot à se substituer à un autre que nous nommons valence.“ (Val. Lex. S. 21).

auf weist Savard zwar zu Recht hin, dennoch hat man den Eindruck, daß er in seinem Kombinationskriterium weniger ein Maß morphologischer Eigenschaften von Lexemen als ein Maß semantischer Eigenschaften sieht<sup>23</sup>.

In Anbetracht der Subjektivität, welcher auch die Identifikation komplexer lexikalischer Einheiten in hohem Maße ausgesetzt ist, ist es bedauerlich, daß Savard die Produktivität von Lexemen in der Wortbildung nicht berücksichtigt hat. Dies hätte seine Ergebnisse nicht nur in einem gewissen Maß objektivieren können, sondern auch eine Verbreiterung der Basis seines Kombinationskoeffizienten erbracht. Das Fehlen einer Berücksichtigung der Produktivität eines Lexems in der Wortbildung ist um so überraschender als Savard in seiner Abhandlung auf die dieses Kriterium berücksichtigenden Arbeiten Verlées zustimmend hinweist (Val. Lex. S. 27).

#### 7. Die Ermittlung der „valence lexicale“

Die Untersuchung Savards führt durch die vorstehend beschriebenen Arbeitsgänge zu vier Listen:

1. Liste des Mots classés selon la Variable Définition.
2. Liste des Mots classés selon la Variable Combinaison.
3. Liste des Mots classés selon la Variable Inclusion.
4. Liste des Mots classés selon la Variable Extension.

In jeder dieser Listen ist jedes Wort mit einem bestimmten Koeffizienten versehen. Für die Ermittlung des Valence-Wertes eines Wortes werden alle vier ermittelten Koeffizienten als gleichrangig berücksichtigt. Die von Savard veröffentlichte Valence-Liste enthält für jede verzeichnete lexikalische Einheit zunächst die Rangzahl (laufende Nummer nach fallendem Valence-Index), sodann die vier einzelnen Koeffizienten und den sich aus deren Addition ergebenden Valence-Index. Die behandelten lexikalischen Einheiten werden in dem gesamten Werk nur in Ranglisten verzeichnet; eine alphabetische Liste fehlt.

Nach der hier formulierten Kritik an der Planung und Durchführung der Untersuchung im einzelnen erübrigt sich ein genaueres Eingehen auf die verschiedenen entstandenen Listen und ihrer Zusammenfassung in der

<sup>23</sup> Vgl. hier Anm. 22 und Valence Lex. S. 27: „Si l'on possède le mot *garde-fou*, il n'est pas nécessaire de connaître le mot *parapet*. Pour celui qui connaît *garde* et *fou*, l'apprentissage de *garde-fou* est peu coûteux.“ (Vgl. auch Savard-Richards, S. 39. Bibliogr. Angaben hier in Anm. 25). Man hätte sich gewünscht, daß Savard explizit anfügt, daß die Erlernung von *garde-fou* nur insofern weniger „kostspielig“ ist, als sie auf bekannten Lexemen aufbaut; die Bedeutung von *garde-fou* kann aus der Bedeutung der beiden Lexeme *garde* und *fou* durchaus nicht erschlossen werden.

Valence-Liste. Savard hat seine Valence-Liste mit der durch die Enquête des Français Fondamental entstandenen Frequenzliste verglichen und nur eine geringe Korrelation der beiden Listen festgestellt (Savard-Richards S. 52)<sup>24</sup>. Es ist nicht ausgeschlossen, daß aufgrund anderer Enquêtes ermittelte Listen mehr Übereinstimmung zeigen können. Für eine neue Untersuchung ist übrigens wohl auch eine andere Gewichtung der verschiedenen Faktoren, vor allem ein stärkeres Gewicht für den Kombinationskoeffizienten zu empfehlen, sofern in diesem Koeffizienten, wie oben vorgeschlagen, die Produktivität der untersuchten Lexeme in der Wortbildung berücksichtigt wird.

#### 8. Weitere Publikationen Savards zum Grundwortschatz des Französischen

Nach den vorausgehenden recht kritischen Bemerkungen ist es zur Einführung des Folgenden nötig, noch einmal die Leistung Savards herauszustellen. In einer Zeit, in der die Möglichkeit der Existenz eines „neutralen“ Grundwortschatzes überhaupt bestritten wird, hat Savard drei semantische und ein morphologisches Kriterium bestimmt, die es gestatten können, mit Hilfe der in den Wörterbüchern vorliegenden Beschreibungen des Wortschatzes natürlicher Sprachen einen „Grundwortschatz“ zu ermitteln, welcher unabhängig von einem auszuwertenden Textkorpus der semantischen und morphologischen Strukturierung des betreffenden Lexikons Rechnung trägt. Obgleich die Auffassung dieser Kriterien und ihre Anwendung im einzelnen zu modifizieren sind, bleibt es das Verdienst Savards, erstmals ihren gemeinsamen Einsatz und, im Gegensatz zu bestimmten Vorarbeiten, ihre objektive Anwendung vorgeschlagen zu haben.

Die Kritik an Savard darf keinesfalls übersehen, daß die linguistische Theorie des Fremdsprachenunterrichts noch immer nicht als wissenschaftliche Disziplin konstituiert ist. Noch immer sind Lehrwerke in Gebrauch, deren Verfasser das Problem der Wortschatzauswahl überhaupt nicht wahrnehmen; zu den in Deutschland im Französischunterricht gebrauchten Werken vgl. die Lehrwerkkritik in: A. Barrera-Vidal, Heinz Reiske, Französisch für Erwachsene, Braunschweig, Westermann 1970. Die Zahlenangaben zum Wortschatz in den Richtlinien und Lehrplänen des Fremdsprachenunterrichts entbehren jeder wissenschaftlichen Grundlage. Auch die besten vorliegenden Wortlisten für den Französischunterricht haben in ihrer Konzeption methodische Mängel, die kaum weniger schwerwiegend sind als die der Untersuchung Savards. Fast immer beruhen sie auf der Kombination heterogenen Materials. Letzteres gilt selbst für das Français Fondamental Deuxième Degré. Zu den heute unbefriedigenden Grundlagen des Français Fondamental Premier Degré s. hier unten. Es ist in der Geschichte der Wortschatzauswahl für den Fremdsprachenunterricht vor-

<sup>24</sup> Danach ist Val. Lex. S. 140–141 überholt.

gkommen, daß „Grundwortschatzlisten“ aus einer Sprache in eine andere Sprache übersetzt wurden und für den Unterricht dieser zweiten Sprache zugrunde gelegt wurden. (Das Minimum French Vocabulary Test Book von C. F. Ward, New York, 1926 beruht auf einer Kombination der französischen Übersetzung englischer und deutscher Wortlisten und der Frequenzliste Henmons; vgl. Juilland, *Frequ. Dict., French*, S. XVIII). Die heute noch wichtigste Darstellung der „correlation of the first six thousand words in four single-language semantic frequency lists“ zum Englischen, Französischen, Deutschen und Spanischen baut auf hinsichtlich des Ausgangskorpus und der Auswertungsmethoden so heterogenem Material auf wie Thorndikes *Teacher's Word Book of 20 000 Words*, Kaedings *Häufigkeitswörterbuch*, Buchanans *Graded Spanish Word Book* und der Liste von Vander Beke. Vgl. Helen S. Eaton, *An English-French-German-Spanish Word Frequency Dictionary*, New York, Dover Publ. Ltd., 1967; erste völlig identische Auflage unter anderem Titel 1940.

Aus dieser Sicht der Leistung Savards muß man es bedauern, daß er in einer zweiten Publikation seinen Valence-Index mit weitgehend korpusabhängigen Worten verrechnet hat, um die „Indices d'utilité du vocabulaire français fondamental“ zu errechnen<sup>25</sup>. Damit verzichtet Savard auf den Vorteil der linguistischen Autonomie seines Valence-Begriffes und vermengt dieses Kriterium mit Kriterien, die, da von einem Textkorpus abhängig, nach der Überzeugung des Verfassers nur unter Berücksichtigung des Lernziels in die Wortschatzauswahl eines Fremdsprachenlehrgangs einzubringen sind. Im einzelnen zieht Savard, um die „Indices d'utilité“ zu errechnen, neben seinem Valence-Index die aus den Enquêtes zum Français Fondamental hervorgegangenen Frequenz- und Verteilungskoeffizienten heran, sowie einen neuermittelten Disponibilitätskoeffizienten, wobei den verschiedenen Koeffizienten für die Ermittlung des Nützlichkeitsindex jeweils wieder gleiches Gewicht beigemessen wird. Der quantitativ fixierte Valence-Koeffizient braucht hier nicht mehr erörtert zu werden. Auch der Gebrauch der Frequenz- und Repartitionswerte aus den Untersuchungen zum Français Fondamental wäre heute zu vermeiden.

Die Frequenz- und Repartitionswerte der Untersuchungen zum Français Fondamental beruhen nur auf Auswertungen *gesprochener* Sprache. Das Korpus umfaßt in 163 „Texten“ nur 312 135 Wörter. Die Wahl der Sprecher und der besprochenen Themenbereiche strebte nicht nach statistischer Repräsentativität: 37 Sprecher kommen aus Savoyen, nur vier hingegen aus Nordfrankreich im engeren Sinn. — Dagegen beruhen die Frequenzwörterbücher Juillands auf einem Korpus von 500 000 Wörtern, das dem Streben nach statistischer Repräsentativität Rechnung trägt (Bibliogr. Angaben vgl. Abs. 1): die 1971 veröffentlichten „Etudes Statistiques sur le Vocabulaire Français“, die auf den Arbeiten zum Trésor de la Langue Française beruhen, werten Texte

<sup>25</sup> Jean-Guy Savard, Jack Richards, *Les Indices d'Utilité du Vocabulaire Fondamental Français*, Québec, Les Presses de l'Université Laval, 1970.

aus, die zusammen 71 Millionen Wörter umfassen. (Centre National de la Recherche Scientifique, Centre de Recherche pour un Trésor de la Langue Française, éd., *Etudes Statistiques sur le Vocabulaire Français, Dictionnaire des Fréquences*, Teil I, II und IV erschienen, Paris, Didier, 1971). Die „*Etudes Statistiques*“ erschienen im gleichen Verlag wie Savards Untersuchung zur *Valence Lexicale*; es ist bedauerlich, daß sie Savard nicht zur Verfügung standen. Dies hätte ihn daran hindern können, in Anlehnung an Pierre Guiraud (*Problèmes et Méthodes de la Statistique Linguistique*, Paris, P.U.F., 1960, S. 29) in der Frequenz „un attribut positif et concret du mot“ zu sehen, „qui fait partie de sa définition“. (Savard-Richards, S. 8). Von einem korpus-unabhängigen stabilen Frequenzwert lexikalischer Einheiten, die die Wahl einer beliebigen Frequenzliste rechtfertigt, kann keine Rede sein. Guiraud hatte formuliert: „L'établissement de ‚Word Lists‘ a montré que les mots se retrouvent avec une fréquence identique dans tous les textes et dans toutes les langues.“ (S. 29).

Der zur Ermittlung der „indices d'utilité“ herangezogene Disponibilitätskoeffizient beruht auf einer neuen kanadischen Untersuchung, an der Savard ebenfalls beteiligt war<sup>26</sup>. Im Gegensatz zu den Wortlisten, die in „*La valence lexicale*“ und in den „*Indices d'utilité du vocabulaire français fondamental*“ veröffentlicht sind, und die einen unkritischen Benutzer in die Irre führen können, können die Listen dieser Disponibilitätsuntersuchung im ganzen zuverlässig und gültig genannt werden. Die Untersuchung veröffentlicht zunächst erstmalig die für die Erarbeitung des *Français Fondamental* angestellten, aber nur sehr begrenzt benutzten französischen Disponibilitätsuntersuchungen, was seit geraumer Zeit ein wissenschaftliches Desiderat ersten Ranges darstellte. Die französischen Untersuchungen werden ergänzt durch eine kanadische Paralleluntersuchung, welche — dies ist in Anbetracht der veränderten Bedingungen nicht verwunderlich — ihr Vorbild an wissenschaftlicher Strenge übertrifft. Bei der kanadischen Untersuchung werden die verschiedenen Altersgruppen der Informanten unterschieden, was zum Beispiel Rückschlüsse auf die allmähliche Veränderung des kindlichen Wortschatzes gestattet. Die Listen enthalten auch Material für die Analyse von Rechtschreibfehlern und die Untersuchung der Art der Koexistenz englischer und französischer Lexeme in der Sprachkenntnis der Informanten. Darüber hinaus stellt die Untersuchung einen äußerst wichtigen Beitrag zur Erforschung des kanadischen Französisch dar. Das gesamte Material ist über alphabetische Listen leicht zu erschließen.

<sup>26</sup> William F. Mackey, avec la collaboration de Jean-Guy Savard et de Pierre Ardouin, *Le Vocabulaire Disponible du Français*, Tome I et II, Paris, etc., Didier, 1971. Die Veröffentlichung berücksichtigt nicht das gesamte in den Enquêtes gesammelte Material; die Herausgeber scheinen bereit zu sein, anderen Forschern das Material zur Auswertung zu überlassen. Es wäre zu wünschen, daß sich dafür Interessenten fänden.